

# Eine neue Gelassenheit

Interview mit Christian Wolff

Christian Wolff, gebürtiger Berliner, begann schon während seiner Ausbildungszeit an der Max-Reinhardt-Schule seine Karriere als Filmschauspieler. Veit Harlan holte 1957 den damals 19-Jährigen für „Anders als du und ich“ vor die Kamera. Es folgten in schneller Folge Kino-Produktionen wie „Die Fastnachtsbeichte“, „Via mala“ und „Rheinsberg“, die Wolff zu einem der bekanntesten und beliebtesten Nachwuchsstars in Deutschland machten. Nach seinem Debüt am Berliner Hebbel Theater in „Zwei Herren aus Verona“ war er auch auf der Bühne in zahlreichen Rollen erfolgreich. Immer häufiger war er auf dem Bildschirm präsent durch Fernsehfilme und Serien wie „Engadiner Bilderbogen“ oder „Die Laurents“, besonders aber durch „Forsthaus Falkenau“, eine Serie, die sich seit 1989 ungebrochener Beliebtheit erfreut.

*Kürzlich waren Sie bei Sandra Maischberger in der Sendung mit dem Titel „Alt werden ist nichts für Feiglinge“. Sie wirkten entspannt, als hätten Sie sich eine eigene Gelassenheit zugelegt.*

- Das Thema und die Zusammensetzung der Teilnehmer waren abgestimmt auf eine provozierende Äußerung eines jungen Mannes aus der FDP, alte Menschen sollten „den Löffel abgeben“. Darauf kann man nur gelassen reagieren.

*Mir scheint, Sie sind ein Mensch, der gründlich über sein Leben nachgedacht hat.*

- Über mein Leben habe ich schon früher nachgedacht: als ich vor zwölf Jahren das erste Mal mit der Tatsache konfrontiert wurde, dass ich herzkrank bin. Damals musste ich mir die Frage stellen, ob ich nicht mehr für meine Gesundheit tun sollte. Mit dem Rauchen hatte ich fünf bis sechs Jahre vorher aufgehört. Beim Kochen habe ich dazugelernt. Ich koche gern selbst: Alles,

was den Cholesterinwert nach oben treibt, habe ich aus der Küche verbannt, keine Butter, selten Eier, keine Krustentiere. Man kann auch ohne diese Zutaten gut kochen, wie die Rezepte der südlichen Länder zeigen. Ich habe mich also brav verhalten, nicht nur im Sinne der Herzstiftung, sondern auch im Sinne meines Kardiologen.

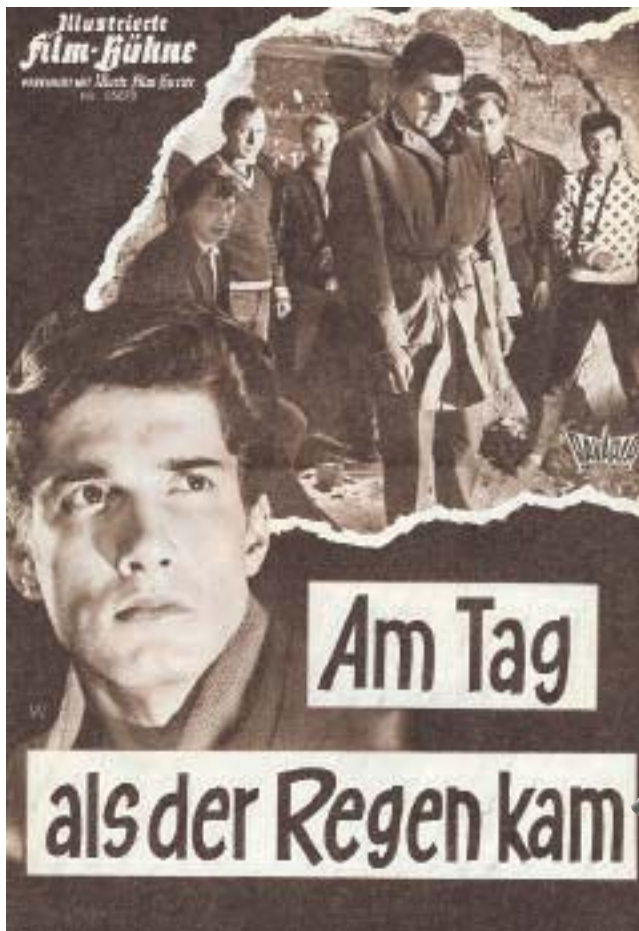
Hundertprozentig hat es trotzdem nicht genutzt, vor gut einem Jahr hat mich ein Infarkt erwischt, den ich – Gott sei Dank – gut überlebt habe.

*Sicher war Stress in Ihrem Leben ein Problem. Als Schauspieler müssen Sie in der Öffentlichkeit präsent sein und das immerzu, wenn Sie in einer so beliebten Serie wie „Forsthaus Falkenau“ spielen.*

- Die Zuschauer sehen nur das Ergebnis unserer Arbeit auf dem Bildschirm. Entweder es gefällt oder es gefällt nicht. Die Hintergründe sind für die Öffentlichkeit nicht interessant. Aber sie sind nun mal Realität und die wird im deutschen Fernsehgeschäft immer anstrengender, weil bei allen Sendern, ob öffentlich-rechtlich oder privat, der finanzielle Druck immer größer wird, das heißt, die tägliche Arbeitsbelastung nimmt zu.

*Und diesem Stress wollten Sie sich nicht mehr aussetzen?*

- Ja, ich wollte die Arbeitsintensität etwas abbauen – nach den zwei Warnschüssen, die ich bereits erhalten hatte. Aber da bin ich bei meinen Arbeitgebern nicht auf Verständnis gestoßen. Das kann man begreifen, denn ich bin Teil des Produktes „Forsthaus Falkenau“ und damit Teil ihrer Einnahmen. Und wenn ich weniger drehen möchte, weniger Folgen pro Jahr, in einer Zeit, wo mehr gedreht werden sollte ... da sind unsere Vorstellungen auseinanderge-



driftet, und wir haben uns nicht einigen können. Ich bin beharrlich geblieben und habe mich entschlossen, zum Jahresende mit der Serie „Forsthaus Falkenau“ aufzuhören. Nach dem Herzinfarkt wurde mir Leben geschenkt. Ich höre auf, nicht weil es mir schlecht geht, sondern weil ich möchte, dass ich gesund bleibe.

*Hat Ihr Arzt Ihnen dazu geraten?*

- Nein, der Arzt hat mir das nicht geraten. Ich habe einfach für mich entschieden. Der Arzt meinte nur, dass es nicht schlecht wäre, wenn ich ein bisschen weniger arbeiten würde. Aber meine Frau hat mir sehr geholfen. Sie hat mich unterstützt, diese Entscheidung zu treffen. Meine beruflichen Partner waren in dieser Situation wenig hilfreich.



*Wird das ein schwerer Abschied?*

- Wie die Zuschauer darauf reagieren werden, weiß ich nicht. Wie es für mich wird, weiß ich auch nicht. Denn bis Mitte November drehe ich fast jeden Tag. Wenn nun wirklich der letzte Drehtag kommt, dann kann das natürlich sentimental werden. Denn dann sind es 18 Drehjahre gewesen, da verabschiedet man sich nicht nur von einer Rolle, einer Figur, sondern von den Menschen, mit denen man zusammen war: Den Kollegen und den Kindern, die damals klein waren, als wir anfangen, und die inzwischen selbst groß geworden sind, mit denen habe ich fast 20 Jahre meines Lebens verbracht. Das ist, wie wenn man sich bei einer Scheidung im Guten trennt. Dann ist man traurig. Trotzdem ist es, das weiß ich, die richtige Entscheidung.

*Wie kamen Sie zu dem Entschluss Schauspieler zu werden?*

- Es war viel Interesse, aber auch Notwendigkeit im Spiel. Ich bin in Berlin aufgewachsen. Mein Vater war gefallen, meine Mutter musste zwei Jungs alleine durchbringen. Das hat sie toll gemacht, aber ich wollte ihr nicht ewig auf der Tasche liegen. Bereits als Kind bei Schulaufführungen habe ich mich fürs Theater interessiert, und später zog es mich zu den großen Bühnen. Der Stehplatz im Schiller-Theater kostete damals 50 Pfennig. Ohne Wissen meiner Mutter habe ich mich an der Reinhardt-Schule in Berlin angemeldet, bin angenommen worden und dann ging es mit der Karriere relativ schnell voran: jede Menge Spielfilme und schon sehr früh Fernsehen. Ich spielte vor allem, was meinem Aussehen und meinem Typ als romantisch verträumten jungen Mann entsprach.



*Welche Rolle spielt in Ihrem Leben die Deutsche Herzstiftung?*

- Die Herzstiftung spielt für mich eine große Rolle. In den zwölf Jahren, die seit meinen ersten Herzproblemen vergangen sind, hat mich die Zeitschrift *Herz heute* begleitet und geprägt. Deswegen kannte ich auch die akuten Anzeichen eines Herzinfarktes. Vielleicht wäre es schlimmer geworden, wenn ich nicht gewusst hätte, wie ich in dieser Situation reagieren sollte. Wir wissen ja alle, dass der Zeitfaktor entscheidend ist. Innerhalb von 20 Minuten lag ich auf dem Untersuchungstisch. Das hat Schlimmeres verhindert. Die Herzstiftung ist für mich Anlauf- und Beratungsstelle. Sie zeigt mir die medizinischen Möglichkeiten auf. Man ist besser vorbereitet. Ich habe das Gefühl, dass ich mich dorthin wenden kann und die richtigen Antworten bekomme.

*Rührt daher Ihr Engagement für die Deutsche Herzstiftung? Haben Sie deshalb beim 25-jährigen Jubiläum der Herzstiftung in der Paulskirche mitgewirkt?*

- Ja, sicher. Als Betroffener hat es mich ein wenig stolz gemacht, dass ich darum gebeten wurde. Ich wollte aber auch mit meiner Präsenz zeigen, dass ich hinter der Herzstiftung stehe. Insofern habe ich das wirklich sehr, sehr gern gemacht und war richtig gerührt, als das Angebot kam.

*Die Lesung hat tiefen Eindruck hinterlassen, wir werden noch heute darauf angesprochen.*

*Alles Gute für Sie und herzlichen Dank.*

*Interview: Renate Geus*

## Das Herz im Spiegel

Der Arzt notierte eine Zahl.  
Er war ein gründlicher Mann.  
Dann sprach er streng: „Ich durchleuchte Sie mal“,  
und schleppte mich nebenan.

Hier wurde ich zwischen kaltem Metall  
zum Foltern aufgestellt.  
Der Raum war finster wie ein Stall  
und außerhalb der Welt.

Dann knisterte das Röntgenlicht.  
Der Leuchtschirm wurde hell.  
Und der Doktor sah mit ernstem Gesicht  
Mir quer durchs Rippenfell.

Der Leuchtschirm war seine Staffelei.  
Ich stand vor Ergriffenheit stramm.  
Er zeichnete eifrig und sagte, das sei  
mein Orthodiagramm.

Dann brachte er ganz feierlich  
einen Spiegel und zeigte mir den  
und sprach: „In dem Spiegel können Sie sich  
Ihr Wurzelwerk ansehen.“

Ich sah, wobei er mir alles beschrieb,  
meine Anatomie bei Gebrauch.  
Ich sah mein Zwerchfell im Betrieb,  
und die atmenden Rippen auch.

Und zwischen den Rippen schlug sonderbar  
ein schattenhaftes Gewächs.  
Das war mein Herz! Es glich aufs Haar  
einem zuckenden Tintenklecks.

Ich muß gestehn, ich war verstört,  
Ich stand zu Stein erstarrt.  
Das war mein Herz, das dir gehört,  
geliebte Hildegard?

Laßt uns vergessen, was geschah,  
und mich ins Kloster gehn.  
Wer nie sein Herz im Spiegel sah,  
der kann das nicht verstehn.

Kind, das Vernünftigste wird sein,  
daß du mich rasch vergißt.  
Weil so ein Herz wie meines kein  
Geschenkartikel ist.

*Erich Kästner*